

Gurke voll Geld

Dem Schicksal einer Olympia-Ruine scheint der Monumentalbau des Segelzentrums Kiel-Schilksee zu entgegen. Doch für die Eigentumswohnungen werden noch „gehobene Käufer“ gesucht.

Als es galt, einen Pächter für die „Schilksee-Terrassen“ im olympischen Segelzentrum zu finden, ängstigte sich Kiels Oberbürgermeister Günther Bantzer vor einer „Olympiade der Bockwürste“.

Kein Gastronom war bereit, sich für das Zehn-Tage-Festival in dem abseitigen Förde-Ort zu etablieren und gepflegte Menüs zu offerieren. Schließlich sprang, gleichsam gnadenhalber, die Karstadt AG ein.

Als die olympischen Flammen verlöschten, Bockwürste und Besseres verzehrt waren, mußten Kiels Stadtver-

Dabei hatte anfangs alles nach einer Denkmals-Zukunft der kostspieligen Sportstätte ausgesehen. Der renommierte Photo-Händler Hans Detlev Prien, Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Kiel, hatte beispielsweise den angebotenen „langfristigen Mietvertrag“ für eine Filiale in Schilksee entschieden abgelehnt. Und erst als die „Neue Heimat Nord“ — Bauträger des terrassenförmigen Haupttrakts („Fliegender Holländer“) sowie Vermieter der Läden und Promenaden-Restaurants — die Kaufleute und Wirte mit milden Quadratmeter-Preisen umwarb, fanden sich nach und nach Interessenten wie beispielsweise der Hamburger Photo-Händler Gerd W. Scheel, der „skeptisch an die Sache rangegangen“ war, dann aber „unwahrscheinliche Umsätze“ verbuchte und sich nun wundert, daß nach den Regatten „keineswegs schlagartig alles tot“ ist.

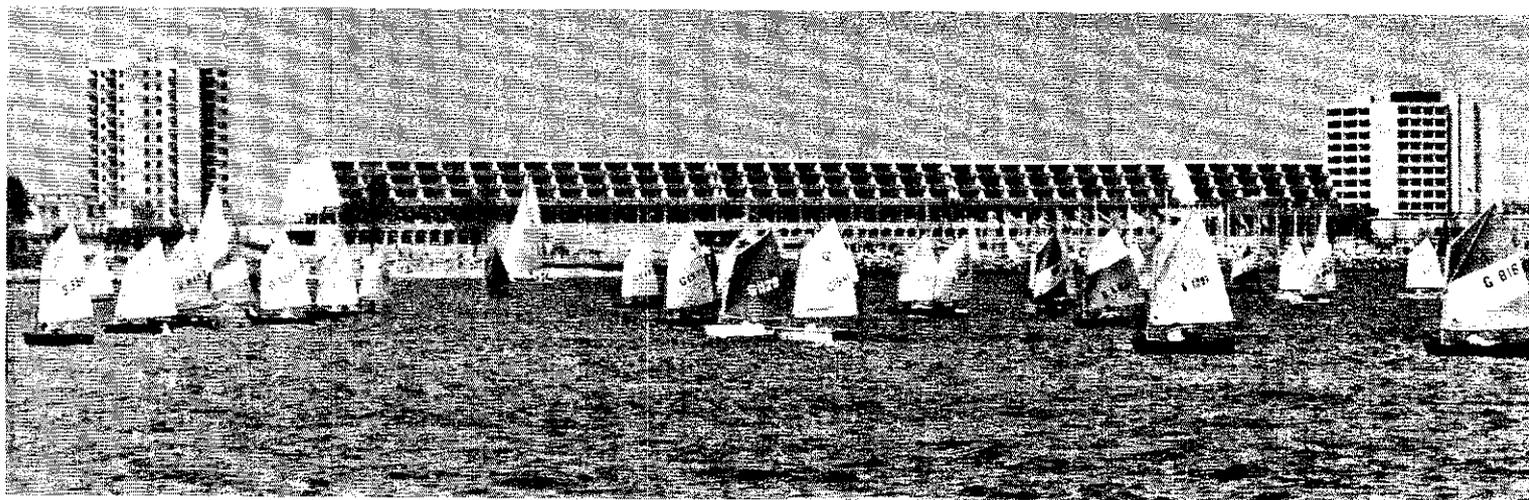
Scheel fliegt Nachschub mit einer firmeneigenen Piper-Aztec ein und karrt abends die Ladenkasse mit einem 2 CV

Steinacker aber war, so hieß es, in einem anderen NS-Verfahren unabkömmlich und trat erst um die Jahreswende wieder auf. Vortrag: Wagner sei nicht verhandlungsfähig. Drei gerichtlich bestellte Gutachter, ein Internist, ein Orthopäde und ein Augenarzt, waren anderer Ansicht, ebenso der Hamburger Psychiater Professor Hans Bürger-Prinz.

Der Psychiater gab freilich zu bedenken, daß sich bei dem Angeklagten im Laufe der Jahre „eine immer ausgeprägtere Neigung zur Projektion psychischer Spannungen ins Körperliche“ entwickelt habe. Das fördere die „Bereitschaft zum Ausweichen in Krankheit und Versagungszustände“.

So kam es. Drei Tage vor Verhandlungsbeginn am 29. Mai dieses Jahres legte sich Wagner ins Düsseldorfer Marienhospital und ließ sich seinen Augenstar operieren. Der Termin mußte auf den 3. Juli verschoben werden.

Und an diesem Tag erschien Wagner tatsächlich im Gerichtssaal — gestützt



Kieler Immobilienobjekt Olympia-Zentrum: Bezahlte Luft

auf zwei Krücken. Sein Mandant leide an einer „schweren Hüftarthrose mit starken Schmerzen“, erklärte Verteidiger Steinacker. Es folgten acht Tage Untersuchung in der Essener Universitätsklinik. Ergebnis: Schmerzen nicht meßbar, aber auch nicht verhandlungsfähig „wegen eines aktiven Reizschubes im linken Hüftgelenk“. Das Schwurgericht vertagte sich mit der Auflage für den Angeklagten, er müsse sich bis zum 15. Oktober entscheiden, ob er sich an der Hüfte operieren lassen wolle.

So bleiben, urteilt der „Jüdische Pressedienst“, noch weitere Seiten in diesem „Lehrbuch an Vertagungsanträgen“ zu schreiben. Wagner will nun in der zweiten Oktoberhälfte in die Bonner Universitätsklinik. Doch wann er genesen wird, steht dahin und folglich ebenso, ob er sich überhaupt oder wann wird verantworten müssen. Schwurgerichtsvorsitzender Hans Beringer mutmaßt: „Frühestens im nächsten Jahr.“

walter unter konkurrierenden Gastwirten auswählen: Den Zuschlag bekam Kurt Hentsch, 44, einst „Wienerwald“-Direktor — der die „Schilksee-Terrassen“ nun gleich auf 20 Jahre pachtete und „einem breiten Publikum“ öffnen will.

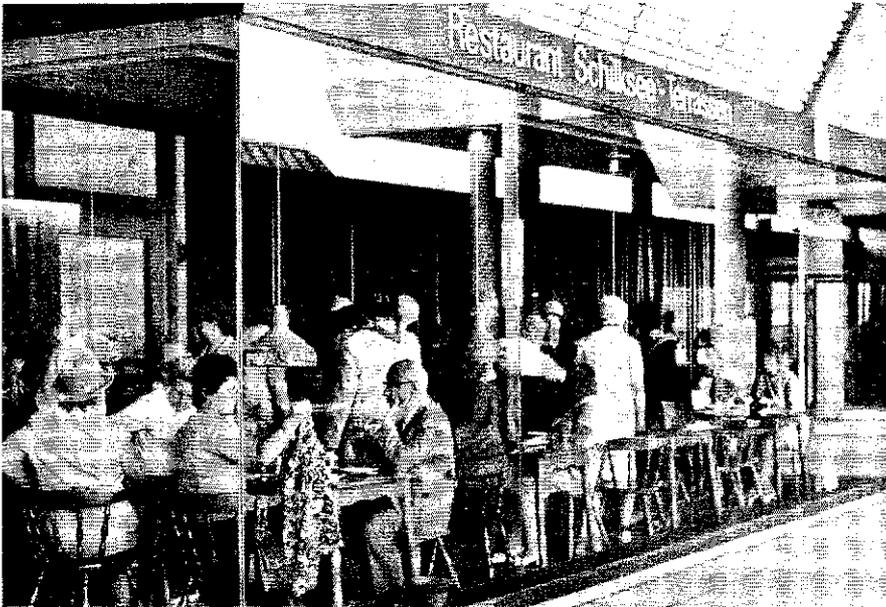
Denn an Wochenenden und auch in Abendstunden drängt sich Kiels Publikum, mit Freizeitstätten nicht verwöhnt, vor dem Lokal, und die Kellner trösten: „Gleich werden wieder Plätze frei.“

Wie dem „Terrassen“-Wirt aber geht es auch anderen Unternehmern an dem betongrauen Monumentalbau — die Geschäfte laufen besser als erwartet. Und obschon ein Teil der Wohnungen wie der Bungalows, in denen jüngst Athleten und Funktionäre siedelten, noch nicht abgesetzt ist, scheint sich für Schilksee die düstere Vision von der verlassenen, verödeten Olympia-Ruine nicht zu bewahrheiten.

zum benachbarten Flugplatz Holtenau, wo er „mit der alten Gurke voll Geld“ beim Wachpersonal zunächst Mißtrauen weckte.

Regen Verkehr hat auch die „Seglerstube“, die entgegen ersten Plänen „den Winter über offenhalten“ will, weil an den Billardtischen bereits „abendliche Stammgäste“ spielen. Mit Blick auf die Schwimmhalle sinniert Seglerstuben-Geschäftsführer Claus-Dieter Hansen, 40, „ob denn die schöne Halle auch nur Kindern und rüstigen Rentnern vorbehalten wird und abends geschlossen ist“. Und Kiels rühriger Stadtpresseschef Werner Istel verstand den Wink: „Dem Wunsch nach abendlichen Schwimmzeiten wird man sich kaum verschließen können.“

Belebungsmaßnahmen solcher Art kommen indessen nicht nur Händlern und Wirten zugute, sondern lassen auch die Apartment-Verkäufer auf bessere Zeiten hoffen. Denn aus Furcht, in



Schilksee-Restaurant: „Olympiade der Bockwürste“

einem öden Zweitwohnungs-Torso leben zu müssen, haben zahlreiche Interessenten erwartet, bis Schilksee ein Alltags-Bild bot.

So hat die „Neue Heimat“ von 400 Wohnungen erst ein Viertel verkauft — an „mittlere gehobene und gehobene Käufer, ein Drittel davon aus Gebieten südlich der Mainlinie“. Den großen Rest will Geschäftsführer Kurt Jaencke, 43, an Leute absetzen, die zur Zahlung eines „Schönheitszuschlags“ bereit sind. Jubel-Preise bis zu 2900 Mark pro Quadratmeter sind, so Jänecke, durch die „terrassenweise Zurücknahme der Stockwerke“ entstanden — der Käufer bezahlt die Luft mit, die bei senkrecht aufsteigendem Außenmauerwerk zum umbauten Raum geraten wäre.

Senkrecht-Bauer wie beispielsweise die „Wohnungsbau-Gesellschaft Schleswig-Holstein“ (90 Appartements) haben hingegen ihr Hochhaus bereits zur Hälfte abgesetzt. Zu Quadratmeterpreisen zwischen 1660 und 1800 Mark erstanden etwa Berliner Pensionäre Ruhesitze — „bei solcher Lage wirklich preiswert“, wie das Unternehmen versichert. Die kommunale „Kieler Wohnungsbau-Gesellschaft“ hat in ihrem 13geschossigen Hochhaus gar nur noch sieben Wohnungen frei. Freilich wurde die Hälfte der 78 Wohnungen im Zusammenwirken mit dem städtischen Wohnungsamt vergeben — teilweise zu einem Quadratmeter-Mietpreis von 4,58 Mark.

Sollten sich in nächster Zeit nicht ausreichend Käufer finden, will auch die „Wobau“ Mieter akzeptieren, während die „Neue Heimat“ für diesen Fall an Saison-Vermietung während des Sommers denkt.

Die teuersten Objekte unter den Olympia-Bauten, 32 Bungalows der landeseigenen Baugesellschaft „Nordmark“ (239 300 Mark), fanden erst zu einem Drittel Abnehmer, doch hoffen

die Bauherren auf besseren Absatz durch „individuelle Finanzierung auch bei verhältnismäßig geringen Eigenmitteln“.

Alle Bauträger betauern, sie wären zu weit besserem Verkaufserfolg gekommen, wenn ernsthaftere Interessenten die Etablissements hätten besichtigen können. Doch auch nach Abschluß der Regatten bleiben die Räumlichkeiten noch versperrt: Zunächst sollen Schäden beseitigt werden, die das gemeinhin als nobel gerühmte Seglervolk hinterlassen hat.

So ließen Iren ein Glücksschwein so großzügig in ihrem Appartement hausen, daß die Putzfrauen anschließend „den Gestank kaum aushielten“. Und Karl-Heinz Ramm, 52, Prokurist der „Kieler Wohnungsbaugesellschaft“, argwöhnt, „daß der innere Schweinehund in der Anonymität groß wird“ und etliche Athleten nach der Devise „was mir nicht gehört, brauche ich nicht pflegen“ sich in ihren Herbergen allzu ungeniert bewegt haben.

Unterhalb der Promenade, in den beiden Stockwerken mit Büros, Bootshallen, Küchen und Funktionsräumen, blieb hingegen alles unter Aufsicht und daher heil. Dort werden das Hochschulinstitut für Leibesübungen der Kieler Universität und das Leistungszentrum des Deutschen Segler-Verbandes einziehen.

„Vom Segler-Verband“, so wundert sich der nun mit Abwicklungsarbeiten beschäftigte Leiter der Außenstelle Schilksee des Organisationskomitees, Horst-Dieter Marheineke, „rührt sich freilich noch gar nichts.“ Grund der Zurückhaltung: erhebliche Betriebs- und Folgekosten, derentwegen die schleswig-holsteinische „Landesregierung erwartet, daß sich der Bund... beteiligt“.

Wo Ministerpräsident und Christdemokrat Gerhard Stoltenberg leichtes

Geld für Schilksee lockermachen könnte, zielt sich der Pastorensohn: Seit Mai dieses Jahres wartet die Kieler Stadtverwaltung, daß sich der Landeschef zu dem Vorschlag aus dem Rathaus äußert, im „Fliegenden Holländer“ ein Spielkasino einzurichten.

DOKTORTITEL

Nicht mehr eindeutig

Der umstrittene Marxist Hans Holz wurde vor 18 Monaten zum Professor in Marburg berufen, ist aber noch immer nicht ernannt. Grund: Es ist offen, ob er jahrelang zu Unrecht den Dokortitel geführt hat.

Vor eineinhalb Jahren wurde Deutschlands umstrittenster Marxist, Dr. Hans Heinz Holz, 45, auf einen Lehrstuhl in Marburg berufen. Doch ob er zum Professor ernannt wird, ist offener denn je. Darüber entscheidet in diesem Monat de facto das Oberlandesgericht in Frankfurt — freilich ohne es bis heute zu wissen.

Von einem Urteil dieses Gerichts in Sachen Holz macht Hessens SPD-Kultusminister Professor Dr. Ludwig von Friedeburg, 48, es abhängig, ob er den Wissenschaftler zum Professor für Sozialphilosophie ernannt.

Das Frankfurter Oberlandesgericht ist die zweite Instanz im Rechtsstreit zweier Bundesbürger, die fast nichts mehr gemeinsam haben als ein Stück Vergangenheit in Leipzig mit dem Philosophen Ernst Bloch, 87. Der einstige Bloch-Hilfsassistent Dr. Günther Zehm ist heute leitender „Welt“-Redakteur und gilt bei seinen Gegnern als Kalter Krieger gegen den Osten. Der einstige Bloch-Doktorand Holz, von seinen Widersachern als westlicher Parteigänger der SED eingestuft, war bis 1971 jahrelang freiberuflich als Pu-



Umstrittener Philosoph Holz
Guter Glaube an den falschen Titel?